

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. April d. J. den Canonicus Magister Senior an dem Eszader Domkapitel und Diözesanschulen-Oberaufseher Josef Martin Szky zum Titular-Abte B. M. V. de Bihar, dann den Canonicus Magister Junior und Statthalterei-Rath Alexander Bonnazz zum Titular-Abte SS. Salvatoris de Szexárd mit Nachsicht der Taxen aller Gnädigest zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Kreisarzt Dr. Georg Messinger in Linz, zum Landes-Medizinalrathe für Ober-Oesterreich ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. April.

Die gestrige „Oesterr. Correspondenz“ bringt folgenden offiziellen Artikel:

„Die Thatsache, daß die kaiserliche Regierung ihre Theilnahme an dem in Aussicht genommenen Kongresse der Großmächte an die Vorbedingung der Entwaffnung Piemonts geknüpft hat, beschäftigt lebhaft die allgemeine Aufmerksamkeit. Wir halten für wichtig, daß die Meinung des In- und Auslandes über diesen Entschluß Oestreichs der festen Auffassungspunkte nicht entbehre, und wir glauben das Urtheil Unparteiischer in unwiderleglicher Weise begründen zu können.“

Die Aufnahme, welche Lord Cowley's Sendung in Wien gefunden, hatte bewiesen, daß die kaiserliche Regierung, trotz schwerer und fortgesetzter Herausforderungen von versöhnlichen Gesinnungen bestellt, daß der Friede Europa's ihr eines Opfers werth sei. Diese Gesinnungen hatten sich nicht geändert, als der Vorschlag des kaiserlich russischen Hofes, einen Kongress der fünf Großmächte zu berufen, nach Wien gelangte. Es stand bei dem kais. Kabinete vom ersten Augenblicke an fest, daß Oestreich einer friedlichen Verathung unter den Wächtern der Ruhe Europa's sich nicht entziehen werde, aber eben so klar war die kaiserliche Regierung sich auch darüber, daß sie in einem Kongresse nicht ohne Bürgschaften für die erfülllichen Friedensabsichten aller Theilnehmern eintreten könne. Sie hatte die Lage nicht herausgeschworen, in welcher sie sich genötigt gesehen hatte, zu ihrer Verteidigung zu waffen; sie war daher zwar zu einem Werke sichern Friedens bereit, aber nicht zu einem Kongresse, der andern Mächten nur das Mittel bot, zu beliebiger Stunde aus den Verhandlungen den Krieg hervorgerufen zu lassen.

In der Armee Piemonts konnte sie nur die Spitze des gegen sie vorbereiteten Angriffs erblicken, und Graf Cavour hatte noch soeben erklärt, daß in seinen Augen die Ausübung der klarsten Rechte Oestreichs, selbst eines europäisch garantirten Rechtes, wie die Besetzung von Piacenza, Sardinien's Kriegsrüstungen legitimire und deren Fortdauer bedinge.

Als erstes und notwendigstes Pfand der Friedensabsichten der Großmächte verlangte daher Oestreich, daß die Entwaffnung Sardinien's der Gröfzung des Kongresses vorgehe, und Großbritannien, ein guter Richter der Ehre der Staaten und des politischen

Austandes, fand diese Forderung so natürlich und gerecht, daß es selbst mit dem offiziellen Antrage entgegenkam, solche unter Mitwirkung Frankreichs in Turin durchzuführen.

Piemonts Rückkehr zum Friedensfuße konnte jedoch der kaiserlichen Regierung nicht als eine vollständige Bürgschaft für den Frieden erscheinen, und eben deshalb war sie es, welche zu den vier Punkten, die nach den an sie gelangten Vorschlägen das Programm des Kongresses bilden sollten, als fünften Punkt eine Vereinbarung der Mächte wegen allgemeiner Entwaffnung hinzufügte.

Frankreich dagegen hat, so scheint es, nicht geglaubt, daß Kabinett von Turin zur Entlassung der in Piemont gebildeten Freikorps und zur Herstellung des Friedensfußes auffordern zu können; dem österr. Kabinete ist eingewendet worden, es sei nicht ausführbar, die Forderung der Entwaffnung vereinzelt gegen Piemont durchzusetzen. Hierauf hat nun, wir glauben es zu wissen, die kais. Regierung, welche den Beschuß allgemeiner Entwaffnung als die erste Handlung des Kongresses vorschlägt, sich bereit gezeigt, zu einem solchen Ergebniß auch schon vor der Gröfzung des Kongresses die Hand zu biegen.

Findet auch diese Gerechtigkeit, gleich so vielen früheren sprechenden Beweisen der Friedensliebe Oestreichs, kein Entgegenkommen, so wird es vor aller Welt klar werden, daß nicht Oestreich die Macht ist, der es am ernstlichen Willen fehlt, der Welt zu Frieden zu sichern.

Und wie könnte ohne thatsächliche Beweise, daß derselbe Wille bei allen Kabinetten bestebe, Oestreichs Eintritt in einen Kongress auch nur für möglich gehalten werden?“

Laibach, 12. April.

Mit Speck fängt man Mäuse; der Kaiser Napoleon aber gedenkt die Deutschen mit „Moniteur“-Artikeln zu fangen und singt dazu das Lied: „Stille, mein stille mein Mäuschen!“ Aber der Speck ist rauzig und die Mäuse riechen das. Sie sind auch zu klug, um in die sichbare Falle zu gehen. Allmälig kommen die Fäden an das Licht des Tages, welche das Kabinett der Tuilerien, „das nichts zu verheimlichen hat“, spinnt. Die Absicht der Isolierung Oestreichs, der Loslösung Deutschlands liegt auf der flachen Hand. Der letzte „Moniteur“-Artikel (Siehe unsere gestrige Nummer) ist dafür ein sprechender Beweis. „Die französische Regierung ist so glücklich, konstatiren zu können, daß die Agitation in Deutschland sich gelegt hat.“ „Die französische Regierung begreift und achtet die nationale Reizbarkeit“ — und in einem Zuge nennt sie die Folgen der nationalen Reizbarkeit Agitation? Natürlich, es gibt ja eigentlich nur eine Nation, deren Reizbarkeit nicht Agitation ist, das ist die große französische Nation, an deren Spitze der Beschützer, der Ordner, der Richter Europa's steht. Wie gütig hat Frankreich bereits gehandelt und wie sehr wird es verkannt. Es hat durch offiziöses Einschreiten beigebracht, die Neuenburger Angelegenheit auszugleichen, es vergaß seine Sympathien für Dänemark und riet zur Versöhnung, es ließ sogar den Zollverein gewähren, in welchem doch die Grundsätze einheitlicher Tendenzen gegeben, und durch den nicht Frankreich bedroht ist. Also, dem Gothaismus wird sogar Reverenz gemacht, um Preußen zu ge-

winnen. In der That, schlau, sehr schlau — aber allzu spitzig steht nicht.

Man hat dem Tuilerien-Kabinett auf die Finger gesetzen und da Dinge entdeckt, welche alle Schlächt zu Schanden machen. Das englische Blatt „Advertiser“ bringt eine Enthüllung, angeblich von einem Manne gemacht, „der im Regierungsrath eines neutralen Landes eine hohe politische Stellung einnehme und mit den einflussreichsten Männern der Schweiz, Sardinien und Frankreichs verkehre.“ „Vor einem Jahr schon, sagt dieser Gewährsmann, war Louis Napoleons Plan gefaßt, die Waffen gegen Oestreich zu ergreifen; sogar die verschiedenen Details waren geordnet. Mit diesem Ziel im Auge unterbandelte er mit der Schweiz um die Abtretung des Dappenthal, das ihm als treffliche Militärstraße nach Norditalien gedient hätte. Denselben vorbereitenden Zweck hatte die (freilich fruchtbare) Aussaat von Helvetia-Medailen in Deutschland. Auch in England sondierte er schon seit langer Zeit die Meinung gewisser Staatsmänner und suchte zu ermitteln, wie weit sie sich dazugeben möchten, ihm durch Anschluß an eine anti-österreichische Koalition oder wenigstens durch Einführung englischer Neutralität Vorschub zu leisten. Alle diese Zettelien weckten nach und nach den Argwohn des Wiener Hofes, so daß der letztere schon viele Monate vor Louis Napoleons bekannter Neujahrsrede an Herrn v. Hübler die Augen offen hatte, und den Zug der Wolken aufmerksam beobachtete.“

## Oestreich.

Wien, 11. April. Se. kaiserliche Hoheit der Herr Generalgouverneur Erzherzog Albrecht ist heute mit dem Frühzuge der Nordbahn in Begleitung von vier Stabsoffizieren sammt Adjutanten und Dienerschaft nach Berlin abgereist.

## Deutschland.

Der „Kölner Ztg.“, welche sich dem französischen Kreuzzug gegen die italienischen Verträge anschlossen hat (sie nennt dieselben seltsamer Weise Privatverträge) hält das „Mainzer Journal“ folgendes Argument entgegen: „Um hier nur von den Verträgen und dem Anstossen des Herrn Cavour und seines Protectors, sie ihrer Revision, resp. Genehmigung zu unterstellen, zu reden, so möchten wir wohl wissen, was Herr Joseph Du Mont (der Eigentümer) sagen würde, wenn wir ihm zumutheten, seinen „Privatvertrag“ mit Herrn Kruse (dem Hauptredakteur) uns vorzulegen, und verlangten, daß er sich ohne unsere Erlaubniß hinsort mit keinem Redakteur oder Korrespondenten einlässe. Und wenn wir bei etwaiger Weigerung, ein so billiges Verlangen zu erfüllen, gar Anstalt mache, ihm seine Arbeiter zu verheben und uns in sein Haus einzudringen, so fürchten wir, Herr Du Mont wäre, trotz der Theorie seiner Zeitung, eben sein Hausrath gebrauchen. Nun dächten wir, bei allem Respekt für die Logik seiner Korrespondenten, daß souveränen Staaten ungefähr so viel Recht zustünde, als Privaten.“

## Italienische Staaten.

Turin, 10. April. Der Generalleutnant Giannotti ist zum Generalkommandanten der Militärdivision von Alessandria ernannt worden. Ein Regierungserlaß verbietet Piemontesen den Eintritt in das Freiwilligenkorps, welches Garibaldi kommandiren soll. (Charakteristisch in mancher Beziehung.) Die Freiwilligen in Cuneo erhalten am 4. d. Mts. Uniformen und Waffen, jene in Savigliano werden dieselben nächstens erhalten. Ein Monument zu Ehren des sardinischen Heeres ist kürzlich in Turin errichtet worden.

— Die traurigen Folgen hinsichtlich der zwecklosen Einberufung der Kontingençie beginnen sich an mehreren Orten bereits zu zeigen. In Savoyen al-

lein sind viele Familien brotlos geworden, die jetzt von der Gemeinde und mildthätigen Leuten ernährt werden. Bei der Einschiffung der Kontingente in Nizza kam überdies ein Fall vor, welcher am besten zeigt, wie sehr sich die Regierung in der Bereitwilligkeit dieser Mannschaften getäuscht hat. Die „Gazzette du Midi“ berichtet aus Nizza, daß zwei Einseroffiziere einen Familienvater gewaltsam zur Einschiffung schleppen müßten, während sein Weib mit 4 Kindern heulend hinterher lief. Vor dem Dampfer „Doca“ angekommen, riß sich der Unglückliche von den beiden Soldaten los, warf sich zu Boden (ganz so wie General Baya in seinen Memoiren erzählt) und schrie unaufhörlich: „Ich geh' nicht, bei der heiligen Jungfrau, ich geh' nicht!“ Eine Masse Volks sammelte sich nur end um die Balgeret, und man mußte zuliegt — um dem Skandal ein Ende zu machen — den armen Teufel wie ein wildes Thier mittelst eines Tautes auf das Schiffssdeck zischen! Und solchen Thatsachen gegenüber wagt es die radikale Presse noch forwährend von dem „erhebenden Patriotismus“ zu sprechen, mit welchem die Kontingente dem Ruf der Fahne folgten!

### Franzreich.

Aus Paris, 7. April, wird der „A. A. Z.“ geschrieben: „Vor einigen Tagen wurde in einem Hôtel garni ein zum Tod verurtheilter französischer politischer Flüchtling verhaftet, der bisher in England gelebt hat. Die französische Polizei war von seiner Reise bisher benachrichtigt. Sie verlor ihn aber aus den Augen, und erst Montag Abends entdeckte man ihn in der komischen Oper, wo ein neues Stück von Meyerbeer zum ersten Mal gegeben wurde, und der Kaiser anwesend war, so daß man ein Attentat befürchtete. Der Verfolgte merkte aber, daß er entdeckt war, und es gelang ihm während des Stükkes zu entkommen. Die Nachforschungen der Polizei führten indessen schließlich, wie gesagt, zu seiner Verhaftung. Näheres kann ich vorsichtig über dieses Ereignis nicht in Erfahrung bringen, da man die Sache im Stillen abmacht. Das Mitgeheilte kann ich jedoch verbürgen. — Ein anderes Attentat beabsichtigte ein italienischer Flüchtling, der mit einem Revolver in der Tasche verbaut wurde, nachdem sein verschleudertes Bemühen sich dem Kaiser zu nähern aufgefallen war. Nach Mazas transportiert, und mit einem Mantel zusammengesperrt um ihm Geständnisse zu entlocken, schnitt er sich mit einem ihm nicht abgenommenen Messer den Hals ab. Der neueste Wechsel des Direktors von Mazas hat diesen Selbstmord zur Ursache, dem in der letzten Zeit vier andere vorangegangen sein sollen.“

### Großbritannien.

Der „Advertiser“ veröffentlicht den französischen Plan, nach welchem die Gebieteintheilung Mittel- und Südeuropa's vom Grund aus geändert werden sollte, und zwar folgendermaßen:

1) Der König von Sardinien sollte eine Gebietsvergrößerung durch Annexirung der Lombardie, Venetien und der sogenannten Herzogthümer erhalten. 2) Louis Napoleon bekäme als Entgelt für seine militärische Hilfsleistung die Provinz Savoyen und den sardin. Küstenstrich bis Nizza. 3) Um für einen Prinzen Napoleon einen Königsthron zu zimmern, würden Toskana und der Kirchenstaat zusammengeschlagen. 4) Das Königreich beider Sizilien oder wenigstens Neapel sollte an Vizcaya fallen. 5) Russland erhält Galizien und Posen. 6) Preußen sollte durch Holstein und Hannover für Posen entschädigt und gegen Österreich bestochen werden; 7) Ungarn würde von Österreich abgerissen und erhielt den russischen Großfürsten Konstantin zum König. 8) Österreich sollte auf seine deutschen Bundesstaaten beschränkt bleiben. Man sieht, daß dieser Plan mit der berüchtigten „Landkarte von Europa im Jahre 1860“ nicht genau übereinkommt. Auf der Landkarte, die man dem Publikum vorlegte, war die Jagdbeute Louis Napoleons, des Prinzen Napoleon und des Großfürsten Konstantin weitschlich weggelassen. Man hielt es für gerathen, die Gewüther nur allmälig mit dem Gedanken an diese tollen Raubstücke vertraut zu machen und ihnen erst einen halben Blick in die Camera obscura des Despotismus zu gestatten. Wenn der Schlachtdonner die Ohren der Völker bebäubt und ihre Sinne abgestumpft hätte, dann, dachte man, war es weniger bedenklich, die gewagteren Grundzüge des großen Komplotts hervorreten zu lassen. Es ist jedoch gut, daß die Thüren der Rathskammern ihre Rägen und Spalten haben, durch die sich dann und wann eine rechtzeitige Enthüllung in die Welt sticht.

(Parlaments-Verhandlungen vom 4. April.) [Schluß.] Lord Palmerston, der hierauf das Wort nahm, zollte seinerseits Herrn d'Israëli den Tribut, daß derselbe stets mit gleicher Höflichkeit gegen das Haus die Geschäfte desselben geleitet habe, und erklärte, er wolle den Ministern nicht den Vorwurf machen, daß sie in ihren Ämtern zu bleichen

wünschten, denn er selbst habe zu denen gehört, welche ihnen einen Rath erhielt, der ihn davon zurückhalten müßte, ihnen dergleichen vorzuwerfen, selbst wenn er dazu geneigt wäre. In der That, fuhr der Redner fort, würde es eine unstaatsmännische Doktrin sein, behaupten zu wollen, daß Minister sofort ihre Plätze räumen müßten, wenn eine Majorität sich gegen sie erkläre. Es sei diß niemals eine politische Doktrin oder auch nur ein parlamentarischer Brauch gewesen, und er sehe keinen Grund, es gegenwärtig zu der einen oder zu dem anderen zu machen. Was aber die Bemerkungen des sehr ehrenwerten Herrn über die Schwierigkeiten betreffe, unter denen das Ministerium an's Ende gekommen, so glaube er, daß dasselbe entweder gar keine Reformbill hätte einbringen müssen, oder eine solche, die ihm die Unterstützung dieses Hauses und des Landes hätte gewinnen können. Nachdem es aber eine nicht in solchen Geist abgefaßte Bill eingebracht und diese vom Hause abgelehnt worden, hätte es entweder die Maßregel ganz zurückziehen und eine andre einbringen oder doch die Bill so abändern und verbessern sollen, daß sie bei ihrer Wiedervorlegung mit Wahrscheinlichkeit auf die Unterstützung des Hauses hätte rechnen können. (Beifall.) Er werde nun zwar dem Wege, welchen statt dessen die Regierung eingeschlagen, kein Hinderniß entgegensetzen (Hört, hört.), aber er glaube doch, daß eine Parlamentausröfung das Allerleiste hätte sein sollen, wozu die Regierung geschritten wäre. (Beifall.) Er wolle dem sehr ehrenwerten Herrn nur sagen, daß diese Reformbill jetzt das Gescheh auf jeder Wahlbühne sein werde. Ja, iron. Allem, was von den Wünschen des Ministeriums, den Frieden Europas zu erhalten, gesagt werden, glaube er, daß eine sechswöchentliche Vertagung dieses Hauses zum Zweck allgemeiner neuer Wahlen von allen anderen Dingen gerade am meisten dazu angehtan sei, alle diplomatischen Verhandlungen null und nichtig zu machen. (Hört, hört!) Indes da diß nun einmal das Ergebniß der letzten Debatte in diesem Hause, so hoffe er wenigstens, das Ministerium werde seinen Entschluß so schleunig als möglich ausführen. (Hört, hört!) Sobald die vom öffentlichen Dienst dringend erheischten Angelegenheiten erledigt seien, und dieß könne noch vor Dauern geschehen, sollte das Hause sofort aufgelöst werden, je eher, desto besser. Er hoffe aber auch, der sehr ehrenwerte Herr werde dem Hause vorher das Versprechen geben, daß das Ministerium, wenn es auch für jetzt die Reform fallen läßt, sie nicht ganz und gar zu ignorieren beabsichtige. (Hört, hört!) Je eher diese Angelegenheit durch diese oder jene Bill erledigt werde, desto besser für das ganze Land. (Beifall.)

Hr. Bright äußert sich dahin, daß, alle obwaltende Umstände in Beiracht gezogen, das Ministerium nach den verfassungsmäßigen Regeln nicht füglich anders hätte handeln können, als es gethan. Nächst einem unbedingten und unverzüglich Rückschlag vom Ame wäre allerdings eine Parlaments-Auflösung der weise und angemessene Schritt. Was aber die revolutionären Leidenschaften betreffe, von denen Hr. d'Israëli mit Bezug auf diese Seine des Hauses (wo Hr. Bright sitzt) gesprochen habe, so müsse er dagegen protestieren, daß die Regierung irgend einer Partei in diesem Hause gehässige Epitheta beilege. Wolle der sehr ehrenwerte Herr etwa so weit gehen, zu behaupten, daß Alle, die anderer Meinung seien als die Regierung, Revolutionäre wären?

Lord John Russell gab seinerseits eine kurze Skizze der Reformbill, wie er sie vorschlagen würde. Einstens will er keine neue Basis der Repräsentation, sondern glaubt, daß die alte Basis der Bill von 1832 sehr wohl beibehalten werden könne. Er will einen Census von 10 Pf. für die Grafschaften und meint, daß dieser Vorschlag ja wohl auch die Zustimmung der anderen Seite des Hauses haben würde. (Hört, hört!) Den Census für die Städte dagegen will er von 10 auf 6 Pf. herabsetzen. Für neue Städte, denen das Recht besonderer Vertretung zu verleihen wäre, könnten, meint er, etwa 30 neue Mitglieder freit werden. Gegen die gebotene Abstimmung aber erklärt er sich entschieden. Schließlich wünscht er ebenfalls voldaußliche Auflösung des Hauses.

Der Schatzkanzler sagt, die Prorogation und Auflösung were vermutlich gegen Österreic und der Wiederzusammenritt des Parlaments im Juni oder Juli stattfinden. Daß er behauptet habe, die Opposition gegen die Bill gefährde den europäischen Frieden, heißt er in Abrede.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung der italienischen Aoleche-Bill. Lord Stanley erklärt, er sehe sich genötigt, vom Hause die Bewilligung einer größeren Geldsumme zu begehn, als er vor zwei Monaten für erforderlich gehalten habe. Den genauen Betrag der Summe vermöge er jedoch noch nicht anzugeben. Die Bill wird zum dritten Male verlesen und geht durch.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. April. Zum bevorstehenden Som-

mer wird eine größere wissenschaftliche Expedition nach Grönland abgehen. Professor Nordenskjöld und Kandidat G. Nylander aus Helsingborg haben zu diesem Zwecke um Reiseunterstützung bei der Universität Finnlands angesucht. — Der Fischfang und namentlich der Heringfang auf der Westküste Norwegens ist in diesem Frühjahr recht ergiebig gewesen. Wir können nicht genug, schreibt man aus Stavanger, dem Herrn danken, der auch heuer, da es so dunkel aussah, einen so reichen Segen uns verliehen hat. Allein zu Stavanger kamen über 400.000 Tonnen Heringe in den Handel. Zu Hongefund sind 610.000 und zu

### Serbien.

Belgrad, 3. Apr. 1. Stevza Michailovic, der Liebling in böhrer Potenz, ehemaliger Stellvertreter des Fürsten Milosch, gegenwärtig Senatspräsident, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um Fürst und Staat zum Generalmajor ernannt.

Milsha, der ehemalige Präsident der Skupstchina und der schon seit mehreren Wochen Belgrad verlassen hat, gedenkt sammt Familie und Angehörigen dem Lande Serbien sich ganz zu entziehen. — Die Schwägerin des Fürsten Milosch, Tomania, Witwe Jephremis Obrenovic, befindet sich hier auf Besuch, und wird bis Ostern hier verweilen.

In wohlunterrichteten Kreisen wird gesprochen, daß eine gewandte vaterländische Feder ein Lebendbild unter dem bescheidenen Titel: „Geheimnisse von Belgrad“ geschrieben habe, welche bald zur Offenbarkeit gebracht werden soll. Was wird wohl Professor Brankovic, der Censor, dazu sagen? Das Manuskript bekommt er sicherlich nicht zu lesen; man sagt, das Buch wird im Auslande gedruckt und zwar in serbischer und französischer Sprache. Ja nun — es gibt Geheimnisse von Paris, von Berlin, von Wien, von London, von Petersburg, warum soll es nicht in Belgrad auch interessante Geheimnisse geben? Man ist auf das Erscheinen sehr gespannt.

Im Lyzeum und Gymnasium sind Bühlereien und Subversionsverlehrungen Seitens der Schüler vorgekommen. Die Rädesführer der Gymnastikasen wurden heils mit Garcer, thils mit Stock- und Knühenstreichen abgestraft.

Dem Vernehmen nach soll von gewissen superflügen Leuten, die als Fachmänner gelten wollen, ein Plan zur Errichtung einer „Akademie der schönen Künste“ in Belgrad entworfen worden sein. In einem Lande, wo der Elementarunterricht noch superlativisch im Argen liegt, keine Realschulen bestehen, und im Unterricht Vieles nur als höchst oberflächlich genannt werden muß, dürften wohl solche barocke Ideen für lange Zeit noch Zooten sein und bleiben, deren Ausführung einer ziemlich sväten Zukunft überlassen werden muß. Vor der Polnur muß der Hobel angewendet werden! (Tem. 31g.)

### Amerika.

New-York, 19. März. In einem der Slavenstaaten, Kentucky, ist kürzlich eine sehr graulichen Lynch-Geschichten vorgekommen, die uns zuweilen sehr derb daran erinnern, daß die Union nicht mit einem einzelnen europäischen Staat, sondern mit dem ganzen europäischen Staatenkomplex zu verglichen ist, und daß wir daher für einzelne der 33 Staaten die Korrelative etwa in Montenegro, Bosnien, Albanien oder in dem von französischer Patent-Zivilisation beglückten Corsica zu suchen haben. Den Sachverhalt erzählt die hiesige Abendzeitung wie folgt: Ein gewisser Lowe in Hawesville ist vor drei Vierteljahren in einer politischen Versammlung von dem Staatsanwalt Maxwell mit ehrerbürgigen Schimpfnamen beleidigt worden. Er sucht durch eine Menge Zuschriften den Beleidiger zur Zurücknahme jener Beschimpfungen zu bestimmen, doch ohne Erfolg. Maxwell weigert sich sowohl zu widerrufen, als seinem Gegner die übliche „ritterliche“ Genugthuung zu geben. Lowe kostet jetzt öffentlich die Drohung aus, daß er den Beleidiger auf offener Straße reitspeischen wolle, wenn er ihn sehe. Dorüber wird Maxwell wild, und Lowe erklärt sich bereit, seine Drohung zurückzunehmen, falls Maxwell eine Fortsetzung zum Zweikampf annehmen oder ergohen lassen willle. Doch wieder weicht Maxwell vor einem solchen zurück, und weigert sich — sei es aus Feigheit oder was sonst für einem Grund — sich zu schlagen. Nach den im Süden üblichen Begriffen von Ehre war jetzt Lowe vollkommen berechtigt, den ic. Maxwell zu „posten“, d. h. öffentlich für einen Feigling zu erklären, und es auf einen extemporierten Straßenkampf ankommen zu lassen. Das geschah. In Begleitung eines Fründes begab er sich vor das Gerichtshaus, in welchem sich Maxwell befand, und rief dort laut vor dem Publikum diesen als einen feigen Chabschneider aus. Und nun die weitere blutige Entwicklung dieser Untergeschichte. Maxwell stürzt mit einer zahltreichen Rote von Freunden, die alle mit Flinten und Büchsen bewaffnet sind, heraus und fängt an, auf Lowe zu schießen. Dieser, nur mit Pistolen versehen, eilt zu einem in der Nähe stehenden Freund,

der seine Büchse in Bewahrung hat; allein gegen die Übermacht kann er nichts machen. Unter einem Kugelregen flüchtet er sich in ein benachbartes Haus. Aus diesem lockt man ihn durch das Versprechen her vor, daß ihm nichts zu Leide geschehen solle; doch kaum ist er heraus, so geht die Jagd und das Schießen auf ihn und seinen Freund von Neuem los. Der letztere stirbt, von Kugeln durchbohrt, tot zusammen; Lowe, aus mehreren Wunden blutend, gelangt bis zum Flusser, wo er hilflos zusammenfällt. Die Meuchelmörderbande will den am Boden liegenden Mann, der läufig um Gnade für seine Frau und vier Kinder bittet, und sich bereit erklärt, alles gegen Maxwell Gesagte zu widerrufen, niedermezeln, allein es scheint, daß sie das Tagelicht bei so grauenvollem Frevel scheut. Lowe wird, blutend und zum Tode erschöpft, vor den Richter und auf dessen Befehl ins Gefängniß geschleppt. In der nächsten Nacht, während er sich tot auf seinem Schmerzenstager windet, dringen zwei Freunde Maxwell's in das Gefängniß und schließen ihm vier oder sechs Kugeln durch den Körper. Die Namen der beiden Schusse sind bekannt; sie rühmen sich ihrer Bluthätigkeit, und die Grand Jury...? Erklärt, daß unter den obwaltenden Umständen, und weil man hätte besüchtigen müssen, daß Lowe sich, wenn wieder auf freiem Fuß, gerächt haben würde, seine Löösung unter den Be griff der gerichtsfertigen Nothwehr falle.

### XXXI. Monats-Versammlung des histor. Vereins.

In der am 7. 1. M. gehaltenen Monats-Versammlung des histor. Vereins für Krain verlas Gymnasiadirektor Nečasik als Fortsetzung seiner interessanten Mittheilungen aus der Geschichte des Schulwesens in Krain das „Majestätsgeuch des kramisch-habsburgischen Ausschusses um Wiederherstellung des philosophischen Studiums vom 20. April 1787.“ In der freimüthigen Sprache dieses Schriftstückes spiegelt sich getrennter Geist des Zeitalters; seine Motivierung ist tiefend und liefert Daten von erheblichem lokalem Interesse. Die in Laibach verstandene philosophische Lehranstalt war mit dem Jahr 1785 eingegangen. Ihrer Wiederherstellung, nicht in ihrer alten Gestalt, sondern nach dem Plane der Wiener Hochschule, außer den eigentlichen philosophischen Disziplinen die Naturk. und Schiffbaukunst, die Finanz, die Polizeiwissenschaft und das Naturrecht umfassend, fand in den kramischen Ständen warme Fürsprache. Nicht das Lokalinteresse des Landes allein, sondern auch jenes der stamm- und sprachverwandten Nachbarn in Kroatien, Sliven, Triest, Dalmatien, der österreichischen Seefürste und der venetianischen Terraferma, an dem Zustandekommen dieses Institutes wird beredt hervorgehoben, und abgesehen von den inneren Gründen, durch Hinweisung auf die Entfernung der nächsten Lizenzen von Graz, Klagenfurt, Agram und Padua begründet. Der nötige Fond wird durch den Überschüß des zu Schulzwecken verwendeten Jesuitenvermögens pr. 10000 fl. und den in Ersparung gekommenen Gehalt eines zweiten Verordneten und Gouvernirathes mit 1000 fl. die Lehrmittel werden durch das Bestehen einer öffentlichen allgemeinen und eigenen philosophischen, sowie Akterbaubibliothek und der erforderlichen physikalischen Sammlungen nachgewiesen. Vollständiger Privatmünzsammlungen, und eines vom verdienstvollen Haecquet mit zwanzigjährigem Sammelstreife angelegten, vom Kaiser Joseph im Jahre 1784 mit Besoll ausgezeichneten Kabinetts wird Erwähnung gethan, welche von den Berprechenden zur öffentlichen Benützung bereitwillig angeboten werden. Auf Verwendung der von mehreren Landständen Krains im Jahre 1704 zu philosophischen Schulzwecken gewidmeten 4% Zinsen eines Kapitals von 22110 fl. damaliger Bayrg. für die neue Anstalt wird gedrungen. Zur Unterbringung derselben bestimmten die Stände das ehemalige geistliche Franziskanerkloster, dessen Heistellung bis zum kommenden Herbst 1787 sie zusicherten. Selbst die Errichtung einer Sternwarte auf dem Schlossberge war projektiert. Zu Professoren wurden, für Naturgeschichte: Haecquet, für Ästhetik: v. Knauer, für Mathe matik: Abbé Gruber und für andere Fächer vorläufig Bibliothekar Kuralt in Lemberg, und die penninischen Professoren: Bell und Michelazz (jener in Klagenfurt, dieser in Görz) vorgeschlagen. An diesen interessantesten Beitrag schloß sich der Vortrag des Hrn. Gymnasiat. Supplenten v. Radie: „Die Verwaltung Erzherzogs Ferdinand (als Kaiser des II.) mit Maria Anna von Bayern 23. April 1600.“ Diese Schildderung ist einer eigenhändigen Aufzeichnung des Bischofes Thomas Thron entnommen, welcher der in Grätz mit großem Glanze gefeierten Verbindung als Repräsentant der kramischen Landschaft mit den Herren Josei v. Rabatta zu Dornberg, Landesvizedom in Krain, Hans Bouhomo zu Wolfsbüchl und Manns purg, Hanns Altmüller zu Schenkenthal, Lubels u. Gasperg beiwohnte. Dieses Ehebündnis, an welches am Eingange eines neuen Jahrhunderts, nicht

ahnend die Gräuel dreißigjährigen Bruderkampfes, die Christenheit alle ihre Hoffnungen knüpfte, entsprang dem Aufenthalte des Erzherzogs an der Kathol. Universität zu Ingolstadt 1590, wo er unter Leitung trefflicher Lehrer aus dem Jesuitenorden seine Bildung vollendete. Dort ward auch sein Freundschaftsbund mit dem glaubensstarken Maximilian geknüpft, so bedeutungsvoll in seinen Folgen für die Christenheit, und Kardinal Franz v. Dietrichstein überbrachte den Segen ihres Oberhauptes für den glückverweisenden Bund zweier katholischer Herrscherfamilien. Die Trauredi hielt der geistvolle Bischof Georg Robaus von Lavant mit gewohnter Kraft und Begeisterung. Die kramische Landschaft verehrte als Hochzeitsgeschenk: „ein gar künstlich silbernes Becken und Gießkandl, die war ein Ritter S. Georg, weiß und das Becken voll mit goldenen Schaupfennigen, artlich Ihrer fürstlichen Durchlaucht Bilenis repräsentirend je einer 16 Dukaten in Gold wiegend.“

Dr. Gibbin H. Costa machte eine Mittheilung über die Einrichtung des mährischen Landarchivs mit Bezug auf seinen in der Generalversammlung am 17. v. M. zum Beischluß erhobenen Antrag auf Begründung eines Landesarchivs für Krain. Der Bericht des Archivdirektors P. M. v. Chlumecky für das Jahr 1857 entwickelte in musterhafter Art die Prinzipien und Resultate seiner diesjährigen Arbeit. Es sind bereits 87.706 Urkunden gesammelt, und an Handschriften 24 Fassikel und 773 Codices. Als Resultat der Archivarbeit sind bereits im „Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae“ bis zum VII. Band, 1. Abtheilung (Jahr 1343) gediehen, das Prachtwerk: „die Landtafel Mährens“ und die erste Abtheilung des ersten Bandes der „Regesten der vornehmsten Archive Mährens“ erschienen. Eine „Geschichte Mährens“ von Dr. Buda Dudik befindet sich unter der Presse.

Der vom Vereinsmitgliede Auskultant Krainz in Agram eingessendete Aufsatz über das alte Siscia konnte wegen vorgerückter Zeit nicht mehr zum Vor trage kommen, wird aber für die Vereinsmittheilungen benutzt werden.

Laibach, 10. April 1859.

August Dimiz.

Sekretär des historischen Vereins für Krain.

### Aus dem Vereinsleben unseres kath. Gesellenvereins.

Unser katholischer Gesellenverein, der in kurzer Zeit kräftige Wurzel geschlagen, und Dank der immer sich steigernden Theilnahme und der aufopfernden Pflege von Seite des Vereins-Vorstehers, des hochw. Herrn Professors und Doktors der Theologie, Leo Bonzhina, schon dermolen als ein lebensfrischer Baum dasteh, hatte am letzten Sonnabend zur Feier des Namensfestes seines Vereins-Vorstehers ein Fest veranstaltet, das sowohl durch seine Herzlichkeit und Sinnigkeit, als auch durch seine Originalität den Vereinsmitgliedern zur Ehre gereicht.

Gegen 8 Uhr Abends versammelte sich in den Vereins-Lokalitäten eine zahlreiche Gesellschaft von Herren und Damen, um dort den Herrn Präses, der sich die Richtung der Bewohner in so hohem Grade erworben hat, zu bewillkommen und Zeugen der Festlichkeit zu sein. Das Lokale war festlich geschmückt und mit einem Transparente versehen, hatte aber heute ein ganz ungewöhnliches Aussehen; es glich einem Arbeitslokale, worin nicht weniger als 23 verschiedene Gewerbe ihre Werkstätten aufgeschlagen hatten.

Die Gesellen waren, bis auf den Vereins-Senior, alle in ihrem Werkstattkostüm und standen in Gruppen beisammen. Als nach 8 Uhr die Ankunft des Präses gemeldet wurde, ging in allen 23 Werkstätten die Arbeit los. Es wurde gehobelt, gehämmert, gesägt, geraspelt, gesetzt. Hier schnürte unter der muskulösen Hand eines Schuhmachers der Draht, dort waren Schneider mit Schere, Nadel und Bügeln beschäftigt. Auch Glockengießer, Buchdrucker waren hier vertreten. Der Zuckerbäcker vollendete gerade eine Torte von der Form eines Messbuches und überreichte sie dann als Angebinde dem Präses. Dieser, auf einen solchen Empfang nicht im geringsten vorbereitet, war im hohen Grade überrascht. Auf ein Glockenzeichen ward Alles still, und hervor trat der Vereins-Senior, ein wackerer Sattlergeselle, und brachte in schlichter und bezüglicher Rede im Namen des Vereins seine Glückwünsche dar, welche der Präses in seiner gewohnten, herzgewinnenden Weise erwiederte, worauf er dem Senior und den Ordinarien die Hände drückte. Ein

vom Komponisten und Vereins-Musiklehrer Herrn Rhom zu diesem Feste komponiertes Quartett wurde jetzt von den Vereinsgesellen gesungen. Hierauf wurde wieder gearbeitet. Die anwesenden Gäste beschäftigten sich in der Nähe die einzelnen Handwerksgruppen und ihre Hantirungen. Die Feierabendglocke erlöste, die Gesellen sangen das liebliche Lied „Ave Maria“, worauf der englische Gruß gebetet wurde. — Gesänge mit Deklamationen abwechselnd schlossen gegen 10 Uhr das Fest, das gewiß nicht verschloß hat, bei allen Anwesenden den angenehmsten Eindruck zu machen. K.

### Vermischte Nachrichten.

Benedig, 5. April. Der hier lebende, aus Liebhabelei sich mit der Astronomie beschäftigende Lithograph Tempel aus Sachsen hat am 2. d. M. von seinem Observatory aus einen teleskopischen Kometen im Sternbild β des kleinen Bären entdeckt, die erste Entdeckung dieser Art im laufenden Jahre.

— Auf der Bahn von Brüssel nach Greil geriet am 6. April, Abends gegen 8 Uhr, ein Wagen erster Klasse in Brand, als der Zug in vollster Eile dahinbrauste. Schon schlugen die Flammen an allen Seiten heraus, die in dem Wagen befindlichen Reisenden schrien jämmerrisch um Hilfe; aber weder Signale, noch Pfeife, noch Schreien wurden gehört, und fort stürzte der Zug. Da wagte sich ein französischer Offizier, an dem Wagen entlang kletternd, bis zu dem Maschinisten, um ihn von dem Unglück zu retten, das die furchtbaren Folgen haben konnte. Man hielt still, und gerettet waren die Reisenden aus ihrer schrecklichen Toresangst, halb erstickt, aber nicht verwundet. Das Feuer soll durch Reibung entstanden sein.

— In Koblenz ist vor einigen Tagen von der Polizei ein Mann angehalten worden, welcher zwar Holländer von Geburt, jetzt aber Advokat in Frankreich ist und Pässe für verschiedene Länder bei sich führte. Derselbe machte sich ein Geschäft daraus, die mancherlei Wirthshäuser zu besuchen, wo er halb in der Unterhaltung mit den Gästen sich über deren Gesinnung in Bezug auf Frankreich Auskunft zu verschaffen suchte, ja, mitunter geradezu fragte, ob die Gäste und man im Allgemeinen nicht wünsche, daß je eher je lieber die Franzosen über den Rhein kommen möchten. Er zog dann mitunter ein Goldstück mit dem Bildnisse Napoleon's III. hervor und erging sich in überchwenglichen Lobreden über denselben. Man war aber der Sache bald müde, setzte die Polizei davon in Kenntnis, welche dem Ding dadurch ein Ende machte, daß sie den Reisenden anwies, so gleich am folgenden Morgen per Post nach Frankreich zurückzukehren.

— Am 30. März sah London den ersten Schnee dieses Jahres, am 6. April einen Sommertag, dessen sich der Juni oder Juli kaum zu schämen hätte.

— Aus Riga sind 10.000 Ztr. Eis zur vorläufigen Versorgung Berlins mit diesem Artikel in der preußischen Hauptstadt eingetroffen.

### Telegramme.

München, 10. April. Se. Maj. der König hat das Gesuch des Herrn Freih. von der Pfotenhauer um Erhebung von seiner Stelle genehmigt und diesen Posten dem bisherigen bairischen Gesandten am deutschen Bundesstage, v. Schrenk, übertragen.

Paris, 11. April. Man sprach von einer Reise Cowley's nach London.

London, 11. April. Die „Times“ entwickelt in einem Artikel die Ansicht, daß der Krieg noch vor Beginn des Kongresses wahrscheinlich sei. Lord Cowley wird heute oder morgen in London erwartet.

(Triester Ztg.)

### Handels- und Geschäftsberichte.

Pesth, 5. April. Die Lage des Gewerbege häfts bleibt formwährend eine unerfreuliche, wie sie die unsichere politische Lage, welche einer gesunden Spekulation jede Basis raubt, mit sich bringt. Das Weizengeschäft ist in zwei Lager gespalten, Käufer und Verkäufer, welche einander die beanspruchten Konzessionen hartnäckig verweigern und so kann es nicht bestreiten, wenn die Spekulation sich völlig vom Geschäft zurückgezogen hat und der Umsatz sich beinahe ausschließlich auf den Konsum beschränkt. In Weizen werden schwere Gattungen festgehalten und trotz des Rückganges an der Wiener Fruchtbörse sind Eigner zur Nachgiebigkeit nicht zu bewegen. Korn und Gerste hellten sich bei mangelnder Nachfrage etwas billiger; Hafer bleibt zu niedrigen Preisen unbeachtet, und nur Rauhreis scheint bessere Nachfrage zu finden, daher auch die vorwöchentlichen Preise sich unverändert erhalten haben. Die hiesigen Notierungen sind für Weizen, banater 85—86 pfund. 4.30—4.50, Theiß 83—87 pfund. 3.90—4.50, bacskaer 84—85 pfund. 4—4.20, Weissenburger 78—85 pfund. 3.20—4.30, Halbfisch 2.70—2.80, Korn 2.66—2.80, Gerste 1.82—2.20, Hafer 2—2.10, Rauhreis 2.10—2.20 pr. Mezen.

In Oel und Olsaaten geht es hier sehr flau. Die Lager in beiden Artikeln sind immer noch nicht unbeträchtlich und dürften immer noch 6—8000 Ztr. Oel und 16—20.000 Mg. Oleys betragen, welche bei den fast allgemein sehr günstigen Saatberichten zu keinem Preis mehr anzubringen sind. Die Berichte laufen aus Böhmen, Norddeutschland, Holland und Frankreich so günstig, wie seit Jahren nicht, und dürfte, wenn nicht noch Elementar-Ereignisse einen Streich durch die Rechnung machen, die Erne eine sehr reiche werden. Eine solche kann uns wieder ein gesundes Geschäft bringen.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Börsenbericht

aus dem Abendblatt der österr. kais. Wiener Zeitung  
Wien, 11. April Mittags, 1 Uhr.

Die Stimmung Anfangs sehr matt, Effekte zu bedeutend flaueren Kursen ausgeboten, Devisen hoch gehalten. Gezeitne trug eine wesentlich günstigere Stimmung ein, die Effektenkurse beinahe in sich. — Devisen waren zu etwas matteren Kursen ausgetreten.

### Öffentliche Schuld.

#### A. des Staates.

	Geld	Mare
In österr. Währung zu 5% für 100	65.—	65.50
Aus d. National-Auschen zu 5% für 100 fl.	73.50	73.60
Vom Jahre 1851. Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	67.—	67.50
desto zu 4½% 100	59.—	60.—
mit Verleih. v. 3. 1834 f. 100 fl.	270.—	280.—
" 1839 " 100 "	119.—	119.50
" 1854 " 100 "	102.—	102.50
Come-Rentenscheine zu 42 L. austr.	14.25	14.50

#### B. der Kronländer.

##### Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. z. 5% für 100 fl	—	90.—
" Ungarn " 5% " 100 "	65.50	67.—
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl. GM.	65.50	65.—
" Galizien " 5% für 100 fl.	66.—	67.—
" der Bukowina " 5% " 100 "	64.—	65.—
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	64.—	65.—
" and. Kronländer " 5% " 100 "	84.—	94.—
m. der Verleihungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

##### Aktien

der Nationalbank pr. St.	800.—	805.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	174.—	174.20
d. n.-östl. Eisenbahn-Gesellschaft zu 500 fl. GM. pr. St.	500.—	505.—
d. Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. GM. pr. St.	1582.—	1584.—
d. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl. GM. oder 500 fl. pr. St.	229.30	229.40
d. Kai. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. GM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	96.—	98.—
d. süd. neudeutsch. Verbundb. 200 fl. GM. v. St.	135.—	136.—
d. Theißbahn zu 200 fl. GM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. lomb. venet. Eisenbahn zu 576 östl. lire oder 192 fl. GM. mit 76 fl. 48 lire (40%) Einzahlung.	87.—	88.—
d. Kaiser Franz-Josef Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fl. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	64.—	65.—
d. östl. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. GM. pr. St.	405.—	407.—
d. östl. Steyrd. in Triest zu 500 fl. GM.	—	230.—
Wiener Dampfsm. Aft.-Ges. zu 500 fl. GM.	—	300.—

##### Pfandbriefe

der Nationalbank { 5jährig zu 5% für 100 fl.	—	94.—
aus d. Nationalbank { 10jährig zu 5% für 100 fl.	—	89.—
auf GM. { verlosbar zu 5% für 100 fl.	80.—	81.—
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	—	99.—
auf östl. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	77.50	78.—

##### Voice

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. östl. Währung pr. St.	90.—	90.50
" Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft zu 100 fl. GM. pr. St.	100.—	101.—
Eulerházy zu 40 fl. GM. pr. St.	71.—	72.—
Salm " 40 " " " 37.50	38.—	—
Walsh " 40 " " " 34.—	34.50	—
Clary " 40 " " " 37.—	37.50	—
St. enois " 40 " " " 34.—	34.50	—
Windischgrätz " 20 " " " 21.50	22.—	—
Waldstein " 20 " " " 23.50	24.—	—
Keglevich " 10 " " " 15.75	16.25	—

### Effekten-Kurse vom 12. April 1859.

#### 1. Öffentliche Schuld.

##### A. des Staates.

Aus dem National-Auschen zu 5% für 10 fl.	75.80 ö. W.
Metalliques 5% detto	69.80 ö. W.
Von Verlosung: Vom Jahre 1839 detto	12. ö. W.

##### B. Der Kronländer.

##### Grundentlastungs-Obligationen.

Von Ungarn 5% detto	67.50 ö. W.
" Tiroler Banat, Kreis, tien und Slavenien 5% detto	63.40 ö. W.
" Galizien 5% detto	66.50 ö. W.
" Siebenbürgen 5% detto	65.75 ö. W.

##### 2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	830. ö. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe 10. ö. W. verloß. zu 5% für 10 fl.	79. ö. W.
" Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. detto	1635. ö. W.
" Staats-Eisenbahn-Gesell. 10. ö. W. detto	226.50. ö. W.

##### 3. Pfandbriefe.

Der Nationalbank auf östl. W. verloß. zu 5% für 10 fl.	79. ö. W.
--	-----------

##### 4. Löse.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	91.75 ö. W.
--	-------------

### Wechsel-Kurse vom 12. April 1859.

#### 3 Monate.

Augsburg für 100 fl. südl. Währung	96.50
Frankfurt a. M. für 100 fl. südl. Währung	97.20
Hamburg 100 Mark Banco	85.50
London 10 Pfund Sterling	114.
Mailand 100 fl. östl. Währung	113.25
Paris 100 Francs	45.60

#### 31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaster	15.79
Kaiserliche Münzdataten 5.41	5.36
vollwertige Dukaten 15.65	15.65

#### Kurs der Gold-Sorten.

Kronen 15.65	15.65
--------------	-------

## Gold- und Silber-Kurse v. 11. April 1859.

	Geld	Ware
K. Kronen	15.95	16.05
Rai. Münz-Dataten Apie	5.60	5.65
do. Rand- do.	5.58	5.62
Napolcons'dor	9.50	9.60
Souverain'dor	16.20	—
Friedrichsd'or	9.60	—
Cent'dor (deutsche)	9.60	—
Engl. Sovereign	12.—	—
Russische Imperiale	9.70	—
Wreinsthaler	—	—
Preußische Kassa-Anweisungen	1.76	1.78

tern, einer ausgiebigen Jagd und Fischerei im Flusse Kulpa, wird den 20. April 1. J. in Ioko Bubnjarczy um 9 Uhr früh in 6jährige Pachtung übergeben, bei welcher Gelegenheit der entbehrlieke fundus instructus sitzando veräußert wird.

Nähtere Auskunft erhält die benachbarte Verwaltung des Gutes Beleg.

Philipps Süsslav,  
Inhaber.

3 640. (1) **Schöne Wohnungen**  
für den Sommeraufenthalt sind in Salloch Haus-Nr. 26 nebst Kost und Bedienung zu vergeben. — Diese Realität ist auch zu verkaufen und das Nähere beim Haus-Eigentümer in Laibach, St. Peters-Vorstadt Nr. 90, zu erfragen, woselbst auch eine Quantität Heu zu verkaufen ist.

3. 642. (1)

**Spargel = Verkauf.**  
Von heute an sind, wie die bisherigen Jahre, Spargeln bis 100 Stück stündlich, größere Parthien aber gegen eintägige Vorbestellung bei dem Gefertigten in der Ternau-Vorstadt Nr. 18 zu haben.

Der Umstand, daß ich seit dem Jahre 1852, so lange nämlich, als ich die Spargelkultur betreibe, noch kein Stück auf dem Marktplatz verkaufe, wird wohl hinglücklich darthun, daß meine Spargeln als vorzüglich geschätzt werden.

Es hat sich wohl besonders das vergangene Jahr öfters ereignet, daß Grünzeughändler ihr Spargeln, um sie leichter anzubringen, für mein Erzeugniß angegeben haben, was jedoch aus Versehen geschehen sein dürfte.

Laibach am 13. April 1859.

Georg Pajk.

Pâté pectorale de ralfort